

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spalte oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 80 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der Handelsminister hat den Inspektor der Zentral-Direktion für Eisenbahnbauten, Gedeon Scotini, zum Inspektor erster Klasse, den Ober-Ingenieur 2ter Klasse in Mailand, Franz Robile Mancini, zum Ober-Ingenieur erster Klasse und den Ingenieur 1ter Klasse in Mantua, Alois Agliardi, zum Ober-Ingenieur zweiter Klasse für den allgemeinen Staats-Baudienst in der Lombardei ernannt.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain Erster Theil, XIV. Stück, XI. Jahrgang 1859.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 76. Verordnung des k. k. Ministeriums des Inneren vom 16. Jänner 1859, betreffend die neue österreichische Arznei-Taxe.
Laibach den 22. März 1859.
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Am 19. März 1859 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das X. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet werden. Dasselbe enthält unter

Nr. 42. Den Erlass des Finanzministeriums vom 15. März 1859, über die Errichtung eines Neben-zollamtes zu Serb, im Gebiete der kroatisch-slavonischen Finanz-Landes-Direktion.

Nr. 43. Die Verordnung der Ministerien des Inneren, der Finanzen, des Handels, der Militär-Zentral-Kanzlei Seiner Majestät und der Obersten Polizeibehörde vom 16. März 1859 — wirksam für alle Kronländer — über das bedingte Verbot der Ein-, Aus- und Durchfuhr von Waffen, Wafsenbestandtheilen, Munition, Salpeter, Schwefel und Blei über die Grenzen gegen die fremden italienischen Staaten, die Schweiz und die See.

Nr. 44. Die Verordnung des Ministeriums für

Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten vom 16. März 1859, über die Aenderung der Farbe der Briefmarken zu 3 Kreuzer (Soldi) und der Zeichnungsmarken.

Nr. 45. Die Kundmachung der Ministerien des Aeußeren, der Finanzen und des Handels vom 18. März 1859 — gültig für alle Kronländer — betreffend die Aufhebung des Zollvereinigungs-Vertrages mit Modena vom 15. Oktober 1857.

Wien, 15. März 1859.
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 21. März.

Wie vorauszusehen war, hat der „Moniteur“-Artikel vom 15. l. M. in ganz Deutschland eine Aufnahme gefunden, die Zeugniß von dem gesunden patriotischen Sinn der Bevölkerung Deutschlands und deren Repräsentanten, der Presse, gibt. In jedem Staat, in jedem Städtchen erheben sich Stimmen, die gegen die Annahme Frankreichs protestiren. Deutschland duldet keine Zurechnung wegen seiner Haltung, es fürchtet keine Drohung des Jupiter Ionans der Tuilerien, es ist einmüthig, und in der Eintracht stark genug, um eine neue Auflage alt-napoleonischer Eroberungsgelüste zurückzuweisen. Das ist der Refrain aller Zeitungs-Artikel, welche die deutsche Presse als Antwort bringt. Daß diese Artikel übereinstimmend sind, dafür spricht der Umstand, daß in Paris keine einzige der deutschen Zeitungen, nicht einmal die „Hamburger Nachrichten“, ausgegeben werden durften.

Auch in England hat der bezügliche Artikel des „Moniteur“ die richtige Würdigung gefunden. Von der „Times“ herab bis zum letzten Wochenblatt protestirt die Presse gegen die ausschließliche Geltendmachung französischen Einflusses in europäischen Fragen.

Wiederum machen sich einmal friedliche Strömungen in den Schichten der politischen Atmosphäre bemerkbar; ob sie sich bewähren werden, ist indeß

darum zu bezweifeln, weil die Dinge in Sardinien auf einen Punkt gediehen sind, wo nur ein aut-aut denkbar ist: eine Katastrophe entweder so oder so. Den friedlichen Nachrichten von einem Kongreß zu London stehen die Thatfachen der zu einem Ausbruche drängenden Vorgänge in Sardinien entgegen. Alle Gerüchte von einer Nachgiebigkeit Viktor Emanuels zeigen sich als erlogen; der sardinische Monarch hat sich mit der Politik seines Ministers identifizirt, so, man versichert, er sei der noch heftigere, leidenschaftlichere, rücksichtslosere Repräsentant derselben. Die Eruption dieses Vulkan steht jeden Tag bevor und ehe man in Paris und London mit den Vorbereitungen zu etwaigen Negotiationen fertig ist, hat Piemont die Fackel in die Pulvertonne geworfen. Die rothen Blousen und Kalabreserhüte der Garibaldi'schen Schaar scheinen dazu bestimmt zu sein, den Krieg einzuleiten, und die piemontesischen Herresäulen sind so aufgestellt, um sie allenthalben, wo sie einbrechen, durch Nachschübe zu unterstützen.

Die Eruption dieser wälschen Politik ist's, auf die wir tagtäglich gefaßt sein müssen, und darum können wir uns den Besürchtungen, daß eine blutige Lösung doch die nächste Frucht der Tagesgeschichte sein dürfte, nicht entziehen.

Die Pariser Konferenz ist wieder verschoben. Sind die eingetroffenen Nachrichten genau, so dürften die Unionisten in den Donaufürstenthümern aus der gegenwärtigen Situation einigen Vortheil ziehen. So versichert die „Independance“, Oesterreich, Preußen und England hätten sich dahin geeinigt, die Wahl Consa's, unbeschadet der Konvention vom 19. Aug. 1858, anzuerkennen. Ohne die Möglichkeit einer solchen Uebereinkunft in Abrede stellen zu wollen, glauben wir doch nicht daran. Es wäre dieß einfach ein Anerkennen des fait accompli gegenüber der Konvention, und gestattete man den faits accomplis dieß Recht, so sind die Konsequenzen nicht abzusehen. Von Seite einer gewissen Macht arbeitet man freilich darauf hin, den Staatsstreichen eine Berechtigung zu verleihen, die sie bis jetzt noch nicht hatten.

Fenilleton.

(Die Fastenzeit. — Kunstverp. — Konzert. — Werth der Melodie. — Militär-Symphonie. — Konversation. — Optisch-naturwissenschaftliche Vorstellungen.)

Nach den rauschenden Freuden des langen Karnevals sind die Fasten mit ihrer Stille und Ruhe eingeleitet; an die Stelle der Saturnalien der tanzlustigen Faschingszeit ist innere Sammlung und die Aufnahme der alten Geschäftigkeit und Thätigkeit getreten, und unter dem Strohrahmen rasen die tremblanten Füßchen der Damen, nur zuweilen, wenn eben eine hübsche Walzermelodie gesummt wird, in der Erinnerung an die „jüngstvergangene Zeit“, den Taft messend. Theater und Konzert haben ihre alten Rechte wiedergewonnen und gelten als die einzigen Fastenvergünstigungen. In Bezug auf Ersteres, sind wir auf halbe Kost gesetzt — die andere Hälfte genießt Triest. Indes dürfte dieser Export der Kunst Laibachs nach Triest zur Hebung und Vervollkommnung derselben Einiges beitragen und seine guten Früchte bringen. Wir wünschen es von ganzem Herzen.

Das Konzert, welches die philharmonische Gesellschaft am verflossenen Freitag ihren Mitgliedern gab, war ein sehr reichhaltiges zu nennen. Zählte doch

die erste Abtheilung nicht weniger als neun Piecen; die zweite Abtheilung brachte Haydn's Militärsymphonie, ob absichtlich oder zufällig als für die gegenwärtige an Kriegsaussichten so reiche Zeit passend gewählt, wissen wir nicht. Die Eröffnung des Konzertes bildete eine Overture in E-dur von Kalivoda, ein recht hübsch gearbeitetes, nur anfangs mit einiger Unsicherheit vorgetragenes Tonstück. Die zweite Nummer brachte zwei Vokalquartette von Mendelssohn, Bartholdy: „Abschied vom Walde“ und „Im Grünen“. Sie wurden von vier hübschen, frischen Stimmen präzis und gut gesungen, ernteten auch den verdienten Beifall. Hierauf folgten zwei Pianoforte-Stücke: „Traumbild“, Notturmo von Karl Meyer und „Galopp fantastique“, von Alfred Jaell. Der Vortrag der ersten Komposition, die wir nur für ein wenig zu lang hielten, war ein höchst geschmackvoller, sinniger, und rief jene weiche, träumerische Stimmung hervor, in welche uns eine Mondnacht versetzt. Einen hübschen Kontrast dazu bildete der darauf folgende Jaell'sche Galopp, dessen feste Klänge wie trunkenen Kobolde aus den Tasten des Instruments hervorsprangen und wie mit Zaubergewalt aus der Traumwelt des Notturmo's in die sounenklare heitere Wirklichkeit hinüberleiteten. Der feingebildete musikalische Sinn der, die Zuhörer mit dem Vortrag dieser beiden Piecen erfreuenden Dame sprach sowohl aus der Wahl, als aus dem Vortrag derselben; es wurde ungemein lebhafter Beifall gesendet. Ebenso reichlicher Beifall wurde den nun folgenden drei Liedern für Tenor zu Theil: „Ach! es stigt mein Lieb und weint“ von Th. Elze; „Sag,

ich laß sie grüßen“, von Gumbert, und „Liebesqual“, Volkslied von Rücken. Namentlich war es dieß letzte, das so schelmisch neckische, welches sehr gefiel. Das Lied von Elze ist jedenfalls sehr hübsch komponirt, allein das Interesse wendet sich weniger der Melodie, als der Begleitung zu, die jene unbestreitbar überragt. Nun ist es gewiß ein anerkannteswerthes Bestreben, an die Stelle der oft unerträglich monotonen Begleitung eine solche zu setzen, welche dem Inhalt des Liedes entspricht und sich der Melodie überall anschlief. Aber in einem Lied bleibt bei alledem die Melodie die Hauptsache, ein gutes Lied muß, auch für sich allein gesungen, schon ansprechen, die Musikbegleitung muß nur die Wirkung verstärken. Das ist es, was Schubert so ausgezeichnet verstanden hat. — Den Beschluß der ersten Abtheilung bildete das Sextett aus der Oper „Ezar und Zimmermann“ von Lorzing, das trotz dem schwierigen Pausiren und Einfallen recht gut gesungen und lebhaft applaudirt wurde.

Die zweite Abtheilung des Konzertes bot uns Haydn's Militair-Symphonie. Haydn ist der Gründer unserer Instrumentalmusik, der Quartette, der Symphonien. Er war es, welcher die Verbindung des bis da gepflegten und von Bach zur größten Vollkommenheit gebrachten fugirten Styls mit der freien thematischen und melodischen Entwicklung zu Stande brachte. Er war der Lehrer, bei dem Mozart und Beethoven ihre Studien machten. Bei dem musikalisch Gebildeten wird darum eine Haydn'sche Symphonie, immer das größte Interesse erwecken. Unwillkürlich wird man zu Vergleichen dieser ersten glän-

Korrespondenz.

Wien, 20. März.

In den letzten acht und vierzig Stunden hat sich hier eine merklich beruhigtere Stimmung geltend zu machen gewußt. Es ist dieselbe aber keineswegs mit jenem Sanguinismus zu verwechseln, welcher sich unmittelbar nach der „Moniteur“-Note vom 5. d. der Börse allein bemächtigte. Nicht nur sind die Motive der heutigen Stimmung berechtigter, obwohl sie nur auf Annahmen und Vermuthungen beruhen, sondern sie sind auch viel allgemeiner, indem sie die eugen Herzen der finanziellen Kreise überschreiten. Es würde zu weit führen, alle jene Personen und Gerüchte auch nur anzudeuten, welche dieser Stimmung zu Grunde liegen. Doch mögen hier die hervorragendsten ventiliert werden, da sie, nach dem bekannten Sprichworte, was man hofft, das glaubt man, die gegenwärtigen Tendenzen charakterisiren. Nach diesen Personen wäre in den letzten acht und vierzig Stunden eine ausgezeichnete Persönlichkeit aus dem Norden hier eingetroffen, deren Mission es gewesen wäre, die Beziehungen zwischen Oesterreich und einer nördlichen Großmacht, welche in letzter Zeit so Manches zu wünschen übrig ließen, freundlicher zu gestalten. Der Bericht über diese Mission soll zu sehr erfreulichen Hoffnungen und einer bevorstehenden Verständigung vollkommen berechtigten. Eine zweite Person wurde bereits durch die „Independ. Belge“ verüßelt. Dieser zufolge soll ein Kongreß zur Lösung der italienischen Frage auf Grundlage der Verträge von 1815 von drei Großmächten in Vorschlag gebracht und von den übrigen akzeptirt worden sein. Ohne weiteren Gerüchten, welche von einer bereits erfolgten Vereinbarung bezüglich der Vorlagen zu diesem Kongresse, sowie von der Wahl des Ortes, an welchem der Kongreß stattfinden soll, Gewicht beizulegen, muß man doch zugeben, daß diese Person vor Allem es war, welche die Stimmung wieder zu beschwichtigen vermochte, und die Bemühungen der Diplomaten milder hoffnungslos erscheinen ließ.

Es liegt in der Natur der Sache, daß in so wichtigen Momenten, wie der gegenwärtige, für diplomatische Transpirationen Niemand die Verantwortlichkeit übernehmen kann, und daß in solchen Augenblicken dem Tagesreferenten nicht mehr erübrigt, als die Ursachen anzudeuten, welche auf die allgemeine Stimmung mehr oder weniger einzuwirken vermochten. Wenn ich aber die gegenwärtigen Motive einer besseren Stimmung berechtigter nannte, als den „Moniteur“-Artikel vom 5. d. M., so geschah dieß vor Allem deshalb, weil es sich damals nur um Worte, heute aber um, wenigstens präsumtive, Thatsachen handelt; weil es sich damals nur um eine einseitige und noch dazu keineswegs unzweideutige Erklärung handelte, heute aber von einer entscheidenden Koalition die Rede ist, weil endlich die Worte des „Moniteur“ auf den ersten Anblick nur schwer mit den vorhergegangenen Ereignissen in Einklang zu bringen waren, während die in den gegenwärtigen Versionen präsumirten Thatsachen mit den denselben vorangehenden Ereignissen keineswegs im Widerspruche stehen.

Allerdings erscheint durch diese Annahme die Frage, ob Krieg oder Frieden, welche seit nun beinahe einem Vierteljahre alle Gemüther bewegt, keineswegs erlediget, indem einige Pessimisten auf den

orientalischen Krieg hinweisen, dem ja auch ein europäischer Kongreß vorhergegangen sei. Indes, der Umstand bleibt ein Zeichen der herrschenden Stimmung, daß die Breitere dieser Ansicht heute als Pessimisten bezeichnet werden, was vor acht und vierzig Stunden sicher noch nicht der Fall gewesen wäre. — Nach einer gestern über Breslau hier eingetroffenen teleg. Depesche war Herr von Werthern der neue königl. preussische Gesandte am hiesigen Hofe hier zu erwarten. Derselbe wird in den ersten Tagen dieser Woche die Ehre haben, Sr. Majestät dem Kaiser seine Kreditivse zu überreichen. Herr v. Flemming, der bisherige Geschäftsführer der königl. preussischen Gesandtschaft wird, nachdem er Herrn v. Werthern eingeführt haben wird, die Reise über Berlin nach seinem neuen Gesandtschaftsposten in Karlsruhe antreten. — Der hier herrschende Vorfrühling scheint den Oekonomen nun auch ihren letzten Wunsch erfüllen zu wollen, indem die etwas lang andauernde Trockenheit einem zum größten Theile lauen Regen wich. Die Feld- und Gartenarbeiten sind in Folge der günstigen Witterung ungewöhnlich weit vorgeschritten, und wenn kein meteorologischer Zwischenfall eintritt, dürfte die diesjährige Vollernte zu Ostern bereits in voller Blüthe stehen. — Die Saison der deutschen Oper schreitet leider über lauter Zeichen rasch ihrem Ende zu. Auch die letzte Frucht derselben, die seriöse Oper „Diana von Solange“ konnte trotz der größtentheils sehr gelungenen Aufführung und trotz der wirklich kaiserlichen Ausstattung, nur einen success d'estime erringen. In wenigen Tagen beginnt die italienische Stagione, und mehrere der hervorragendsten Mitglieder derselben sind bereits hier eingetroffen.

Oesterreich.

* Zwei für den Grundbesitz und die Käufer von Grundstücken interessante Entscheidungen des obersten Gerichtshofes, die schon vor längerer Zeit erlossen, aber in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdienen, lauten, wie folgt:

Hat Jemand bei einer öffentlichen Feilbietung mehrere Grundstücke erstanden und kommt sodann der Abgang eines dieser Grundstücke zum Vorschein, so ist der Käufer ermächtigt, umgeachtet dessen, daß in den Feilbietungsbedingungen die Klausel enthalten war: „der Ersteher könne weder einen Ersatz, noch eine Preisermäßigung wegen was immer für Differenzen fordern, welche sich in Bezug auf einzelne Parzellen, den Umfang oder die Steuerquote derselben allenfalls im Augenblicke der Erhebung, verglichen mit dem der Schätzung ergeben sollten“ — von dem Kaufschillinge einen Betrag abrechnen, welcher dem durch gerichtliche Schätzung zu bestimmenden Werthe des fehlenden Grundstückes entspricht; denn nach §. 1089 des a. b. G. B. sind die über Verträge, insbesondere über Kauf- und Tauschverträge aufgestellten Vorschriften in der Regel auch bei gerichtlichen Verkäufen anzuwenden, die obige Klausel könne wohl nur auf die wirklich verkauften Grundstücke verstanden, aber nicht auf den Fall ausgedehnt werden, daß das der Versteigerung unterzogene Objekt ganz abgeht, da kein Käufer gesetzlich verpflichtet ist, den Kaufpreis für eine Sache zu zahlen, die er gar nicht erhält.

Wenn der Miether seine Zustimmung zum Verkauf des gewietheten Hauses ohne jedweden Vorbe-

neuesten Auslassungen des „Moniteur“, dort eine ähnliche über die wichtigsten volkswirtschaftlichen Erfahrungen und gelangten so zu der Bemerkung, daß unsere Jugend mit Leib und Seele den Tagesereignissen folgt und in die Tiefen des Wissens taucht.

Während in der abgelautenen Woche unsere Schauspielergesellschaft im Filodramatico zu Triest thätig war und Vorbern sammelte, gab ein Herr Kobyde aus Hamburg optisch-naturwissenschaftliche Vorstellungen im Theater, welche theils die Bildung der Erdrinde und Erdoberfläche, theils die Sterne und Sternbilder des Himmels zum Gegenstande hatten und sich einer ganz leidlichen Theilnahme erfreuten. Der Vortrag über die allmähliche Erkaltung und Gestaltung unseres Planeten wird von einem Theile des großen Publikums nicht verstanden werden, so verständlich er auch gehalten ist, denn dazu gehören immerhin gewisse Vorkenntnisse und ein stütziges Verfolgen der neuesten Entdeckungen in der Wissenschaft. Alle die gelehrten Namen und Bezeichnungen von Erdformationen und Thiergeschlechtern sind für den Laien leerer Schall. Leichters faßlich sind die Darstellungen über die Bewegung der Gestirne. Die landschaftlichen und architektonischen Darstellungen, sowie das optische Farben- und Linienpiel endlich erregten vielfachen Applaus. Es ist allerdings eine eigene Lust, die das Auge in diesem kaleidoskopischen Farben- und Formenwechsel findet. Herr Kobyde wird von hier nach Triest gehen und es dürften seine Vorstellungen auch dort gefallen.

zenden Erfolge der Instrumentalmusik und ihrer Einfachheit, mit der gegenwärtigen Effektmusik getrieben. Während dort alles auf das eine Ziel gerichtet ist, das Schöne in Tönen auszudrücken, Wohlklang und Ausdruck mit dem Kontrapunkt zu vereinigen, ist in der Musik der Neuzeit Alles dahin gerichtet, mit allen erdenklichen Mitteln auf die Nerven der Menschen zu wirken und selbst die wenig Empfindlichen zu reizen. Scharfe Pointirung, viel Lärm und Glanz, aufregender Wechsel des Rhythmus, auffallende Klangwirkungen, die überraschen und erschauern machen, Anwendung der Blechinstrumente nach breitem Maßstabe — das sind die Mittel der neuen Musik. Aber Effekt muß doch jede Musik machen, wenn sie Musik sein will. Haydn's Musik macht Effekt, der auf ganz andern Gründen beruht, auf Gründen die in der Macht des Schönen zu suchen sind. Sie wirkt nicht auf das gesammte Nervensystem, sie wirkt auf das musikalisch gebildete Gehör und es gehört eine intelligente Zuhörerschaft dazu, um sie richtig zu würdigen. Wohlklang, Harmonie, Klarheit der musikalischen Gedanken, das sind die Vorzüge der alten Schule, die wir auch in dieser Militär-Symphonie entdeckten, wenn auch die technische Ausführung derselben nicht so war, wie sie bei größeren Kräften sein muß. Im Ganzen genügte sie.

Wir leben in einer aufgeregten Zeit, die Politik dringt überall hin; sogar in die, nur dem friedlichen Streite der Instrumente geweihten Räume des Konzertsaales schleichen sich die politischen Tagesfragen ein und die Harmonien können sie nicht verschrecken. So hörten wir während des reizend vorgetragenen „Traumbildes“ hier eine lebhaftige Debatte über die

halt gegeben hat, so hat er keinen Anspruch auf eine Entschädigung für das ihm durch den Verkauf etwa entgangene, vertragmäßig noch durch eine längere Zeit dauern sollende Miethrecht, weil die Zustimmung keine andere Bedeutung haben würde, als daß der Miether keinen Anstand nehme, sein Miethrecht ohne Entschädigung aufzugeben, indem es damals an der Zeit gewesen ist, sich bestimmt zu äußern, um dem Verkäufer Gelegenheit zu geben, entweder den Verkauf des Hauses zu verschieben, oder die Rechte des Miethers zu wahren. In diesem Falle finden der §. 1120 des a. b. G. B. keine Anwendung.

Deutschland.

Berlin, 19. März. Gestern, am 17. März, wurde in Arnim's Hotel das „Erinnerungsfest der Errichtung der preussischen Landwehr“ von einer großen Anzahl älterer und jüngerer Kameraden durch ein solennes Mittagsmahl gefeiert. Ramentlich waren Mitglieder des ersten Landwehrtreuervereins, des Vereins der jüngeren Landwehr und des Vereins freiwilliger Jäger und Kampfgenossen, sowie viele Offiziere der Landwehr erschienen. Als Ehrengäste waren bei dieser Feier anwesend der Gouverneur und der Kommandant von Berlin, der Generalfeldmarschall Freiherr v. Wrangel und der Generalmajor v. Alvensleben. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf Schwerin Puzar, war am Erscheinen verhindert.

— Ein Erlaß des Kriegsministeriums Badens vom 8. bestimmt, daß die Exkapitulanten der 1853er Konfiskation, im Hinblick auf eine mögliche Mobilmachung, auf den 1. April nicht zu entlassen seien, und eine Abtheilung Pioniere ist nach Rastatt abgegangen, um zum Fertigen von Palissaden verwendet zu werden.

— Die „Neue Preussische Zeitung“ meldet von Vorbereitungen zur Mobilmachung des badischen Trossen-Kontingentes. Dem Kriegsministerium sei ein außerordentlicher Kredit, man spreche von 1 Million Gulden, bewilligt worden. Es sollen gegen 1400 Pferde für die Reiterei und Artillerie notwendig sein, und die Pioniere, mit Ausnahme der Rekrutenmannschaft, sollen ohne Verzug nach der Bundesfestung Rastatt beordert werden. Seit längerer Zeit arbeite eine bedeutende Infanterie-Mannschaft in den Artillerie-Werkstätten behufs Fertigung von Patronen, deren tägliche Zahl nun noch vermehrt worden sei.

Frankreich.

Paris, 15. März. Die Indignation, womit die deutsche Bevölkerung in Paris den Beweis zurückstößt, mit welchem der heutige „Moniteur“ Deutschland abfertigt, machte sich an vielen öffentlichen Orten Luft, und sie theilte sich insbesondere auch der Börse mit. Mithes Wissens haben mehrere notable Deutsche, jeder für sich, sogleich nach Lesung des Artikels an den Redakteur des „Moniteur“ geschrieben, um gegen den Ton des Artikels zu protestiren und einige schwere Irrthümer zu berichtigen. Gestern Abend fand in dem großen Saale „Herz“ ein deutsches Konzert zum Besten des deutschen Hilfsvereins statt. Es war ungewöhnlich stark besucht. Der Gesangverein „Liederkrantz“ trug das Mendelssohn'sche Lied: „des Jägers Abschied“ vor. Die Stelle: leb' wohl, leb' wohl, schirm' dich wohl, o deutscher Wald! wurde stürmisch beklatscht und als sie wiederholt wurde, brach ein wahrer Enthusiasmus los. Die „Moniteur“-Note folgt also diesen Worten recht passend auf die beschriebene aber sehr männlich gemeinte Demonstration von gestern Abends.

Großbritannien.

London, 14. März. Die neapolitanischen Verbänden und der bevorstehende Kampf gegen die ministerielle Reformbill bilden das Tagesgespräch und drängen für den Augenblick selbst die wichtigste aller allgemeinen Fragen in den Hintergrund. Die Stellung der Parteien der Regierung gegenüber beginnt klarer zu werden; Lord Palmerston, die Radikalen aller Schattirungen, die sogenannten Unabhängigen, die Familie der Greys und James Graham mit jenem Theil der Peelite, die seiner Stimme folgen, sollen entschlossen sein, mit Lord John Russell zu gehen, und dieser rechnet für den schlimmsten Fall auf eine Majorität von mehr den 60 Stimmen. Genug, sollte man meinen, um das Kabinet zur Auflösung oder zur Abdankung zu zwingen. Hatte doch Lord Palmerston früher von einer Majorität von nur 19 Stimmen die Waffen gestreckt, um an's Land zu appelliren, und waren vor ihm doch Kabinette wiederholt kleinerer Majoritäten gegenüber zurückgetreten! Dießmal jedoch glaubt man an dem Entschluß des Ministeriums bis auf's Außerste festzuhalten und nur einem unumwunden ausgesprochenen Mißtrauensvotum der Opposition zu weichen. Lord John Russell's Resolutionen müssen nämlich nicht unbedingt in diesem Sinne aufgefaßt werden, wofern die Regierung ihnen eine mildere Deutung geben will. Sie können als Prinzipien vom Hause mit großer Stimmenmehrheit angenommen werden, ohne daß dadurch absolut die zweite Lesung der

